
Georg Raacke

„Keine Zeit!?“ – Über den Umgang mit einer kostbaren Ressource

Zeit ist eine wichtige Ressource. Viele Menschen haben oft das Gefühl, die Zeit renne ihnen davon. Dabei ist Zeit auch immer eingebunden in gesellschaftliche Praxis. Während in der Vormoderne die Natur maßgeblich für die Bestimmung der Zeit war, brachte die Erfindung der Uhr ein völlig anderes Verständnis von Zeit und entsprechend von Zeithandeln. Zeit wurde nicht mehr als zyklisch verstanden, sondern als linearer Ablauf von Ereignissen. Heute gilt nicht mehr ausschließlich die Zeit der Uhr, Menschen sollen vielmehr flexibel ihre Zeit nutzen. Das hat nicht zuletzt eine unmittelbare Bedeutung für die alltägliche Lebensführung.

Schlüsselwörter: Zyklische Zeit, lineare Zeit, Flexibilität, Handeln im Alltag

Das gesellschaftliche Leben ist wesentlich praktisch.
Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus verleiten,
finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis.
Karl Marx, Thesen über Feuerbach

1 Einleitung

In der wunderbaren Filmkomödie „Der letzte Fußgänger“ (D, 1960) spielt Heinz Erhardt den Junggesellen Gottlieb Sänger. Sänger arbeitet als Archivar bei einer Zeitschrift, er meidet Straßenbahn oder Auto auf seinem Weg zur Arbeit. Auch am Tag vor seinem Jahresurlaub geht Sänger wie immer zu Fuß zur Arbeit. Auf dem Weg dorthin begegnen ihm Menschen, die zu Fuß, per Auto oder per Motorrad mit rasender Geschwindigkeit durch die Straßen der Stadt hetzen. Angekommen in seinem kleinen Büro schaut Sänger dem eiligen Treiben noch eine Weile zu und singt dabei:

Nicht so eilig, nur nicht so eilig, wenn du dir Zeit lässt, hast du vom Leben mehr.
Langsam, langsam, nur immer schön langsam. Bei zu viel Vollgas, da ist der Tank bald leer.

Menschen, die mit Vollgas von einem Ort zum anderen hetzen, egal ob zu Fuß oder mit dem Auto – Gottlieb Sänger hätte diese Beobachtung sicherlich auch heute machen können. Allzu oft haben Menschen den Eindruck ständig gehetzt zu werden, zumindest in westlich geprägten Gesellschaften. Dazu gehört auch das Gefühl, immer mehr tun zu *müssen* (Geißler, 2012, S. 31f.). Ein Blick in andere Kulturen zeigt,

| Keine Zeit!?

dass dies mitnichten eine universelle Erscheinung ist. Dort ticken die Uhren mancherorts erheblich anders. Davon berichtete Levine (2016), der 1976 eine Gastprofessur in Brasilien annahm. Es waren die „Vorstellungen der Brasilianer von Zeit und Pünktlichkeit“ (S. 16), die ihm dabei besondere Qualen verursachten.

Levines Beispiel macht deutlich: Zeit ist kein Mysterium, sondern Zeit ist menschliche Praxis. Der folgende Artikel befasst sich deshalb mit der Frage: Was macht die Zeit mit den Menschen, oder besser: was macht der Mensch mit der Zeit? Was bedeutet gesellschaftliche Praxis im Umgang mit der Zeit für den Alltag der Menschen?

Wie Menschen die Zeit erleben, wie Menschen mit der Zeit umgehen, das ist nicht nur von Kultur zu Kultur durchaus unterschiedlich, sondern unterliegt ebenso historischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Hinzu kommt, dass Zeit zwar objektiv gemessen werden kann, die empfundene Zeit jedoch sehr subjektiv ist (Demandt, 2015, S. 16). Damit wird das Paradoxon schon eher verständlich, wenn davon die Rede ist, dass Menschen heutzutage vermeintlich viel mehr Zeit besitzen als früher und trotzdem häufig das Gefühl vorherrscht, „keine Zeit zu haben“.

Im Folgenden wird zunächst verdeutlicht, welche Veränderungen es im Erleben der Zeit gegeben hat und wie diese zu erklären sind.

2 Vom Rhythmus der Zeit zum Takt der Moderne

Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. (Genesis 1.3)

Dieses Zitat aus dem ersten Buch Mose verweist auf eine frühe zeitliche Unterscheidung, die sich auf natürliche Erscheinungen bezog: Licht und Finsternis. Die Beobachtung der Natur war für die Menschen der Vormoderne lebenswichtig, entsprechend entwickelte sich durch die Anbindung menschlichen Handelns an die Erscheinungen des Kosmos und der Natur ein früher Umgang mit der Zeit (Geißler, 1999, S. 24).

2.1 Sonne, Mond und Sterne – Natur und Kosmos als Zeitgeber

Im ersten Buch Mose findet sich eine weitere Stelle, die darauf hinweist, wie die Menschen des Alten Testaments ihre Zeit bestimmen konnten:

Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. (Genesis 1.16)

Die Sonne, der Mond und die Sterne wurden häufig herangezogen, um Zeit bestimmen zu können. Außerdem besaßen geografische Einflüsse eine wichtige Bedeutung. In Ägypten spielte beispielsweise der Zusammenhang zwischen dem Nilhochwasser

und dem Stern Sirius eine zentrale Rolle bei der Bestimmung der Zeitrechnung (Vogtherr, 2012, S. 23). Dazu im Gegensatz orientierten sich die Nomaden der arabischen Halbinsel am Mond, der Prophet Mohammed betonte im Koran ausdrücklich, dass die Zeit mit Hilfe des Mondes zu bestimmen sei. Erst als Landwirtschaft betrieben wurde, war die alleinige Orientierung am Stand des Mondes nicht mehr zweckdienlich (Vogtherr, 2012, S. 56f.).

Eine besondere Bedeutung für die Bestimmung der Zeit besaß natürlich die Sonne. Sie bestimmte den Verlauf der Jahreszeiten und wurde damit zu einem wichtigen „Zeitmesser“ für agrarisch geprägte Gesellschaften (Borst, 2013, S. 18). Die Zeit wurde mit Hilfe von Sonnenuhren gemessen. Der unterschiedliche Stand der Sonne in der jeweiligen Jahreszeit brachte es allerdings mit sich, dass die Stunden zum Beispiel zur Zeit der römischen Antike unterschiedliche Längen hatten und zu unterschiedlichen Zeitpunkten begannen. So dauerte die erste Stunde (Hora prima) bei der Wintersonnenwende von 7:33 Uhr bis 8:17 Uhr, bei der Sommersonnenwende von 4:27 Uhr bis 5:42 Uhr (Carcopino, 1992, S. 215). Die Bestimmung der Stunden war allerdings auch eher ein Distinktionsmittel der römischen Elite, „die in genauer Beachtung der Stunde einen Ausweis von Bildung und Macht zu sehen begannen“ (Borst, 2013, S. 21). Cäsar (100-44 v. Chr.) führte im römischen Imperium 46 v. Chr. einen reinen Sonnenkalender ein. Oktavian (43 v. Chr. bis 14 n. Chr.) ließ nur wenig später auf dem römischen Marsfeld einen Obelisk errichten, der als riesige Sonnenuhr diente (Borst, 2013, S. 22). Der Zusammenhang zwischen politischer Herrschaft und der Bestimmung der Zeit oder Bestimmung über die Zeit wird hier offensichtlich.

Natürliche Rhythmen waren bestimmend für das Zeitverständnis und das Zeit handeln in der Vormoderne. Zeit wurde verstanden als ein Zyklus immer wieder kehrender Erscheinungen: Winter und Sommer, Tag und Nacht, Saat und Ernte (Geißler & Geißler, 2017, S. 98). Entsprechend wird deshalb von zyklischer Zeit gesprochen. Diese Zyklen waren es, die das Leben der Menschen prägten. Auch im christlichen Mittelalter herrschte ein Zeitregime, das sich anlehnte an Rhythmen und Zyklen der Natur, eingebunden in den christlichen Glauben (Vogtherr, 2012, S. 79). Ausgangspunkt für die offizielle Bestimmung der Zeit war dabei Ostern als höchstes christliches Fest. Nach dem Termin des Osterfestes richteten sich weitere christliche Feste. Auf Grundlage der Bibel wurde auch die Abfolge von Tagen festgelegt:

Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. (Genesis, 2.2-2.3)

Den Ruhetag bildete in der christlichen Welt der Sonntag. An ihm sollte nicht gearbeitet werden, Christen sollten sich sonntags einzig und allein ihrem Gott widmen. Es sollte Jahrhunderte dauern, bis ein von Menschen konstruiertes Instrument das

| Keine Zeit!?

Verständnis von Zeit und entsprechendes Zeithandeln völlig veränderte: die mechanische Uhr.

2.2 Vom Rhythmus zum Takt – Die Herrschaft der Uhr

Der Blick auf die Uhr ist heutzutage eine Selbstverständlichkeit. Oft regelt die exakte Zeitmessung der Uhr den Tagesablauf. Kinder werden schon früh in Betreuungseinrichtungen und in der Schule auf die Logik der Uhr eingeschworen. Die Uhr ermöglicht es den Menschen, unabhängig von bestimmten natürlichen Zusammenhängen zu leben und zu handeln, die Uhrzeit ist „abstrakt und sie ist universal“ (Wyller, 2016, S. 22). Dabei ist der Siegeszug der Uhr eng verbunden mit einer anderen Produktionsweise, sie wurde „zum Taktgeber der kapitalistischen Wirtschaft“ (Bayerl, 2013, S. 76).

Die Uhr ermöglicht es, den Tag in exakte Zeiteinheiten einzuteilen. Damit besitzen Stunden nicht mehr, wie noch in der römischen Antike, eine unterschiedliche Länge, sondern sie bestehen exakt aus 60 Minuten. Die ersten mechanischen Uhren fanden sich im Europa des 14. Jahrhunderts. Dabei ging es bei der Nutzung dieser Uhren zunächst nicht darum, die Zeit exakt zu messen, sondern sie sollten dazu dienen, Mönche rechtzeitig zum Gebet zu ermahnen. Hörbares Zeichen dafür war der Glockenschlag (Levine, 2016, S. 93). Der Spruch „Wem die Stunde schlägt“ erinnert noch heute an den Zusammenhang zwischen Zeit und Glockenschlag. Waren die mechanischen Uhren in der Anfangszeit noch recht einfache Konstruktionen, die zudem nach heutigem Maßstab ziemlich ungenau die Zeit anzeigten, so wurde ihr Innenleben mit der Zeit komplizierter und ihre Zeitmessung exakter. Uhren wurden schließlich ab dem 18. Jahrhundert in großen Mengen produziert (Cipolla, 2011, S. 89). Der Siegeszug dieser Erfindung war damit nicht mehr aufzuhalten. Während Uhren zunächst für alle sichtbar an Kirchtürmen installiert wurden, drangen sie mehr und mehr in den privaten Bereich ein. Sichtbares Zeichen des stetig wachsenden Einflusses der Uhr ist die Armbanduhr (Levine, 2016, S. 95).

Die mechanische Uhr ermöglicht einen „anderen“ Blick auf die Zeit. Es ist nicht mehr die zyklische Zeit, die das Leben der Menschen bestimmt, sondern es ist der Takt der Uhr, welcher in immer weitere Bereiche menschlichen Lebens vordringt. Der Wandel hin zur kapitalistischen Produktionsweise macht die Zeit – und damit ist die Uhrzeit gemeint – zu einem Produktionsfaktor (Geißler & Geißler, 2017, S. 72). Jetzt ist messbar, in welcher Zeit eine bestimmte Ware produziert werden kann. „Time is money – Zeit ist Geld“ – so hieß nun die oberste Maxime. Aus der zur Verfügung stehenden Zeit sollte so viel als möglich herausgeholt werden (Wyller, 2016, S. 32). Wenn jemand zur Produktion einer bestimmten Ware nur noch die Hälfte der Zeit benötigte wie die Konkurrenz, so verschaffte ihm das im kapitalistischen Wettbewerb einen geldwerten Vorteil.

Der Takt der Uhrzeit wurde schließlich auch bestimmend für den Alltag der Menschen. Die Arbeit wurde nicht mehr beeinflusst durch die Natur, sondern durch

die Uhrzeit. Das Symbol dieser Entwicklung war die Stechuhr in den Fabriken. Während in der Landwirtschaft des Mittelalters der Arbeitstag zumeist mit dem Aufgang der Sonne begann, also einer natürlichen Erscheinung, begann der Arbeitstag in der kapitalistischen Gesellschaft der Moderne mit der Stechuhr und endete auch mit dieser. Das Leben der Menschen richtete sich nach den Maschinen und diese liefen zu jeder Tages- und Nachtzeit, ja sogar sonntags. Arbeite am Tag, Ruhe bei Nacht oder die Sonntagsruhe, das alles gehörte der Vergangenheit an. Der Tag hatte ab sofort 24 Stunden, die komplett genutzt werden mussten. Die Uhr wurde somit zu einer wichtigen Voraussetzung für die Industriegesellschaft (Wyller, 2016, S. 30). Jeder Arbeitsschritt bei der Produktion einer bestimmten Ware konnte zeitlich exakt gemessen werden. Überall wurde nach Zeitersparnis gesucht. Ausdruck dieses besonderen Verständnisses getakteter Zeit wurde der Taylorismus, bei dem jeder Arbeitsschritt und die dafür benötigte Zeit „bis ins kleinste kalkuliert“ wurde (Sennett, 1999, S. 52).

Zeit wird als lineare Zeit erlebt. Lineare Zeit bedeutet Zeit als Abfolge bestimmter „Zeitpunkte“. Lineare Zeit bewegt sich nicht in einem Zyklus, beispielsweise dem der Jahreszeiten, sie besteht aus einer Abfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Gegenwart ist ein Punkt auf einer Linie zwischen Vergangenenem und Zukünftigem:

Wir denken uns die Zeit als Linie, in deren Mitte wir uns ungefähr befinden und uns in gleichmäßigem Tempo vorwärtsbewegen. Diese Abstraktion ist auch eine kulturelle, keineswegs selbstverständliche Erfindung, nicht mehr und nicht weniger, und sie steht in keinem Zusammenhang zu objektiven Tatsachen. (Eriksen; zit. nach Wyller, 2016, S. 36)

Das Verständnis von Zeit ist also ein völlig anderes als das, welches den Alltag der Menschen zuvor bestimmt hatte. Die Vorstellungen von Zeit unterliegen kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen (Wyller, 2016, S. 37). Dies wird nicht zuletzt in der Tatsache deutlich, dass die alleinige Herrschaft der Uhr über das Zeitempfinden und Zeithandeln der Menschen abgelaufen zu sein scheint.

2.3 Von der Pünktlichkeit zur Flexibilität

In Stellenanzeigen wird heutzutage von möglichen Bewerberinnen und Bewerbern häufig die Bereitschaft verlangt, „flexibel arbeiten“ zu wollen. Das war vor einigen Jahrzehnten noch anders: Damals stand häufig Pünktlichkeit an herausragender Stelle. Pünktlichkeit ist gekoppelt an die Uhrzeit. Wie zuvor beschrieben, bildeten die Uhrzeit und deren exakte Zeitmessung eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise:

Mechanische Uhren disziplinieren und synchronisieren das Leben der Menschen, und das setzt voraus, dass die Uhren im gleichen Takt gehen und zum selben Zeitpunkt dieselbe Zeit anzeigen. (Wyller, 2016, S. 42).

| Keine Zeit!?

Die Zeitdisziplin der industriellen Revolution stand im Zeichen einer „meist erzwungenen und leidvollen Gewöhnung der Menschen an die Zeiterfordernisse der Maschinen“ (Nowotny, 1993, S. 65). Das jedoch hat sich zum Teil grundlegend verändert, denn erwartet wird „Der flexible Mensch“ (Sennett, 1999). Flexibilität erfordert von den Menschen ein anderes Zeithandeln. Flexibles Arbeiten ist nicht mehr gebunden an den Takt der Uhrzeit. Flexibel zu sein heißt für Menschen, zu jeder Zeit und an jedem Ort verfügbar zu sein. Nicht zuletzt die modernen Kommunikationstechnologien machen dies möglich. Flexibilität ist dabei häufig mit positiven Zuschreibungen konnotiert. Wer flexibel ist, der kann sich schnell ändernden Bedingungen anpassen. Und dessen bedarf es in Zeiten der Globalisierung – so zumindest lautet eine häufig zu findende Begründung für die eingeforderte Flexibilität der Menschen. Eine besonders prekäre Form der Arbeit steht dabei synonym für den Anspruch auf Flexibilität: Zeitarbeit. Zeitarbeit bedeutet für Unternehmen, dass sie bei Bedarf jederzeit auf Arbeitskräfte zurückgreifen können, diese jedoch nicht dauerhaft an sich binden müssen. Es ist vorgeblich der Markt, welcher über Bedarf und Nicht-Bedarf an Arbeitskräften entscheidet. Für Menschen, die in Zeitarbeit eingebunden sind, hat diese jedoch eine völlig andere Bedeutung. Für diese ist Zeitarbeit häufig gleichbedeutend mit Unsicherheit und prekären Lebensverhältnissen.

Die Industrialisierung hat einst die Trennung von Haus und Arbeit vorangetrieben, der flexible Kapitalismus führt beides wieder zusammen. Flexible Arbeitsmodelle ermöglichen den Individuen erweiterte zeitliche Handlungsmuster (Geißler & Geißler, 2017, S. 111). Doch damit verbunden ist zugleich aber auch immer eine Unsicherheit, denn „[i]m neuen Regime zählen nur unmittelbare Fähigkeiten“ (Sennett, 1999, S. 128). Flexibilität erfordert neue Muster der Lebensführung. Das veränderte Zeitregime nimmt damit großen Einfluss auf den Alltag der Menschen.

3 Alltag in Zeiten der Flexibilität

Eigentlich müsste es den Menschen, zumindest was das subjektive Zeitempfinden angeht, aktuell viel besser gehen als früher. Vielfach ist jedoch das Gegenteil der Fall, denn neue Zeitstrukturen beeinflussen erheblich alltägliches Handeln. Für die privaten Haushalte bedeutet dies einen zusätzlichen Aufwand an Koordinierungsleistungen. Anforderungen an Flexibilität der Haushaltsmitglieder von Seiten der Arbeitgeber sind zum Beispiel oft nicht in Einklang zu bringen mit der „getakteten“ Zeit von Behörden und Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für die Kinder. So ist im haushälterischen Handeln ebenfalls „mehr Flexibilität“ gefordert im Sinne einer „Fähigkeit zu situativem Handeln“ (Schlegel-Matthies, 2003, S. 73). Private Haushalte und ihre Mitglieder sind eingebunden in ein Zeitregime, welches zunehmend dazu führt, dass die Erwerbsarbeit immer weiter hineinreicht „in die Familie und in die Person“ (Jurczyk, 20018, S. 53). Es sind nicht mehr wie zuvor ethische Regeln und Sanktionen, welche die Freiheit der jeweiligen Individuen beschränken, doch sie

werden „durch weitgehend unsichtbare, entpolitisierte, nicht diskutierte, untertheorierte und nicht artikulierte Zeitregime rigoros reguliert, beherrscht und unterdrückt“ (Rosa, 2016, S. 8).

3.1 Haushalte in Zeiten des flexiblen Kapitalismus

Ressourcen sind wichtige Voraussetzungen für Haushaltshandeln und Zeit als eine personale Ressource spielt im Alltag eine wichtige Rolle. (Schlegel-Matthies & Methfessel, 2009, S. 3). Weil „der Umgang mit Ressourcen eine zentrale Kompetenz des Haushaltshandelns ist“ (ebd.), so ist folglich auch der Umgang mit Zeit von großer Bedeutung für private Haushalte. Zeithandeln ist aber stets auch von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusst, wie bereits vorab deutlich geworden ist. Externe Einflüsse und Zwänge haben dabei sogar an Bedeutung zugenommen (Kett-schau, 2005, S. 133).

Das Zeithandeln privater Haushalte wird in großem Maße bestimmt von einer „Zunahme der Außenbeziehungen, d. h. der Schnittstellen der Haushalte zu Institutionen, die den Haushalten Waren und Dienstleistungen anbieten“ (Schlegel-Matthies, 2003, S. 74). Dabei kann es sich um öffentliche Einrichtungen wie Ämter, um Betreuungseinrichtungen für die Kinder, aber auch um privatwirtschaftliche Institutionen handeln. Doch während Behördengänge zumeist an bestimmte Öffnungszeiten gebunden sind, können Dienstleistungen durchaus zu flexiblen Zeiten erfolgen: „Eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter erscheint zwischen 8 und 12 Uhr“. Wer sich zum Beispiel einen neuen Telefonanschluss installieren lassen möchte oder sich online einen neuen Kühlschrank bestellt hat, der oder die bekommt häufig derartige Benachrichtigungen. Vielleicht müssen zusätzlich sogar noch um 11 Uhr die Kinder aus der Schule abgeholt werden, außerdem steht noch ein wichtiger Arzttermin um diese Zeit an. Besonders für Familien werden die unterschiedlichen Anforderungen, welche durch äußere Zeitvorgaben bestimmt sind, damit zu einem Balanceakt:

Die Gestaltung des gemeinsamen Alltags ist deshalb durch Zeitstress gekennzeichnet, der auch vom Mismatch öffentlicher Zeittakte mit Erwerbsarbeit und Familienleben und von der Erosion fester Taktgeber wie etwa Feierabend und Wochenende herrührt (...). (Jurczyk, 2018, S. 157)

Die Verantwortung, all die unterschiedlichen zeitlichen Vorgaben in Einklang zu bringen, liegt bei den Haushaltsmitgliedern. Flexible Arbeitszeiten können eine bessere Koordination zeitlicher Anforderungen ermöglichen, sie können durchaus aber selbst Teil des Problems werden, wie Jurczyk oben beschrieben hat. Die Aufrechterhaltung sozialen Kapitals, über welches eine bestimmte Person verfügt, benötigt Zeit (Bourdieu, 2005, S. 67). Der Wegfall von eben jenen Taktgebern wie Wochenende oder Feierabend macht die nötige Beziehungsarbeit für die Aufrechterhaltung oder die Erweiterung sozialen Kapitals ungleich schwieriger. Es zeigt sich zudem in der sogenannten Freizeit, dass auch hier mehr und mehr gesellschaftliche Vorgaben und

| Keine Zeit!?

Erwartungen das Handeln der Individuen bestimmen und damit Freizeit mitnichten ausschließlich „freie Zeit“ ist.

3.2 Freizeit – freie Zeit?

In dem Song „Verschwende deine Zeit“ der Düsseldorfer Band „Die Toten Hosen“ aus dem Jahr 1986 heißt es an einer Stelle:

Irgendwo geh'n wir schon hin, überall sind wir im Weg. Gucken was der Tag uns bringt, was der Tag uns bringt. (...) Man kann uns nie gebrauchen, wir sehen das selbst ein; schaut euch an und sagt uns: Glaubt ihr, dass ihr besser seid? (Die Toten Hosen, 2018)

Was seinerzeit zum Lebensgefühl bestimmter jugendlicher Subkulturen gehörte, stieß nicht allenthalben auf Begeisterung. Bereits drei Jahre zuvor hatte Opaschowski (1983, S. 71) festgestellt, dass Freizeit durchaus nicht einfach Nichtstun heißt: Passivität sei passé, Freizeit keine Zeit des passiven Erholens und Konsumierens mehr. In Freizeit sei mehr drin: „Das Freizeitverhalten ist insgesamt aktiver geworden“, stellte Opaschowski (ebd.) seinerzeit fest. Und diese Feststellung dürfte heute umso mehr gelten. Einen Grund dafür bilden gesellschaftliche Erwartungen, denen sich Individuen immer häufiger „freiwillig“ unterwerfen (Geißler & Geißler, 2017, S. 71). Dazu zählt, sich ständig gesund und fit halten zu müssen. Tag für Tag mühen sich in Fitness-Studios Tausende ab, um vermeintlich überflüssige Pfunde zu verlieren oder die „schlanke Linie“ zu halten. Immer häufiger begegnen einem Menschen, die alleine durch die Landschaft laufen. In TV-Sendungen wird erklärt, wie man sich jung und gesund hält. Typen wie die Mitglieder der Band „Die Toten Hosen“ sind einer Gesellschaft suspekt, welche Menschen wünscht, „die vorbildlich funktionieren und belastbar sind“ (Cederström & Spicer, 2016, S. 103).

Dazu gehört, dass auch die Freizeit effektiv genutzt wird. Auf der Internetseite eines großen Online-Shops findet sich Werbung für eine Uhr. Es handelt sich um die „neueste Smartwatch von Fitbit“ (amazon, 2018). Die Uhr verspricht: „Leben Sie Ihr bestes Leben“, denn auf dieser Uhr gerät das Ablesen der Zeit zur Nebensache. Die Uhr bietet 15+ Trainingsmodi, Herzfrequenzmessung, Gesundheits-Tracking für Frauen sowie „dynamische, personalisierte Trainingsempfehlungen“ (ebd.). Es geht um den „zwanghaften Drang, sich selbst zu digitalisieren“ (Cederström & Spicer, 2016, S. 134). Die ständige Beobachtung des eigenen Körpers soll „zu erhöhter Leistung führen. Es ist eine Methode, sich produktiver zu machen.“ (Cederström & Spicer, 2016, S. 135). Mit einer Smartwatch lässt sich die Wartezeit auf einen Freund oder eine Bekannte verbinden mit ein paar Trainingsübungen, die die unangenehme Wartezeit „verkürzen“ und zudem noch der Gesundheit nutzen sollen. Das alles lässt sich bequem am Handgelenk ablesen. Die Uhr ist plötzlich nicht mehr nur ein Steuerungsinstrument für zeitliche Abläufe, die Uhr wird auch zum Kontrollinstrument für den Körper und für menschliches Verhalten.

Dabei ist es nicht nur der eigene Körper, welcher „verbessert“ werden soll. In bestimmten sozialen Milieus ist der Besitz kulturellen Kapitals von großer Bedeutung. Wie bereits oben beschrieben, benötigen Erwerb und Erweiterung des kulturellen Kapitals Zeit. So wird vor allem in der „neuen akademischen Mittelklasse“ (Reckwitz, 2017, S. 278) besonders die Freizeit dazu genutzt, das eigene kulturelle Kapital zu erweitern (Reckwitz, 2017, S. 336). Die Anforderungen der Erwerbsarbeit durchdringen Privatleben und Freizeit, deswegen ist letztere mitnichten freie Zeit. Freizeit wird mehr und mehr für viele Individuen ein Bereich, in dem sie an sich selbst arbeiten, sei es in körperlicher, sei es aber auch in geistiger Hinsicht. Sie selbst sind zu einer Ware geworden, die es gilt, auf dem Markt bestmöglich anzubieten (Baumann, 2009, S. 13). Und weil dem so ist, müssen entsprechend auch Kindheit und Jugendzeit sinnvoll genutzt werden. Denn aus Kindern und Jugendlichen sollen einmal erfolgreiche Erwachsene werden.

3.3 Kindheit und Jugend als „genutzte Zeit“

Es ist nicht zuletzt die Angst davor, dass die eigenen Kinder in Zukunft keine adäquaten beruflichen Aussichten haben, welche viele Eltern dazu bewegt, für eine angemessene Bildung und Förderung des Nachwuchses zu sorgen (Jurczyk, 2018, S. 158). Das kann zum einen dazu führen, dass Eltern ständig unter Zeitdruck stehen, weil sie die Termine ihres Nachwuchses mit den Zeiten der Erwerbsarbeit sowie ihrer „eigenen“ Zeit koordinieren müssen. Zum anderen hasten häufig auch Kinder und Jugendliche von einem Termin zum anderen. Hinzu kommt, dass Institutionen wie die Ganztagschule die Freiräume von Kindern und Jugendlichen einschränken. Eine Zeit ohne Erwachsene, in der Kinder und Jugendliche „zugespitztere Erprobungen und Gegenentwürfe von Selbstbestimmung und Selbstpositionierung entwickeln“ (Groschwitz, 2017, S. 27) können, wird damit seltener. Statt „Mehr zweckfreie Zeit!“ (Groschwitz, 2017) gibt es mehr „verwertbare“ Zeit. Dies zeigt sich auch im Bildungsbereich:

Im Frühjahr 2018 beschloss die NRW-Landesregierung die Abkehr vom sogenannten „Turbo-Abi“. Der Gesetzesentwurf sieht vor, dass die Schulen ab dem Schuljahr 2019/20 wieder zum 9jährigen Abitur zurückkehren sollen. Ausnahmen sind allerdings – bei entsprechender Zustimmung der Schulkonferenz – möglich (Kellers, 2018, S. 1). Das „Turbo-Abi“ darf als gutes Beispiel dafür gelten, dass auch Bildung in den vergangenen Jahren zunehmend ökonomischen Verwertungsinteressen unterworfen wurde. Das Bildungswesen unterliegt vielfach nur noch einer Logik der „Industrialisierung und Ökonomisierung des Wissens“ (Liessmann, 2006, S. 8). So wird die Zeit des Lernens zu einer Zeit der Anpassung an die Erfordernisse des Marktes. Wer hier nicht rechtzeitig „investiert“, wird abgehängt. Die Zeiten von Kindern und Jugendlichen werden zusehends verplant, alles hat einem Zweck zu dienen. Und so scheint das, was „Die Toten Hosen“ 1986 im Lied „Verschwende

| Keine Zeit!?

deine Zeit“ besungen haben, für viele Kinder und Jugendliche heutzutage unerreichbar.

4 Von Zeitdieben, Zeitfressern und anderen Bösewichten

Der Familienreport der Bundesregierung aus dem Jahr 2012 setzte sich als Ziel eine „Erhöhung der Zeitsouveränität für Familien. Es geht aber auch um eine Synchronisation von Zeitstrukturen aller relevanten Institutionen, genauso wie um eine Umverteilung von Zeit im Lebenslauf, zwischen Geschlechtern und Generationen und durch familienexterne Dienstleistungen. Darüber hinaus schließt Familienzeitpolitik auch die Verbesserung von Zeitkompetenz (der Familienmitglieder) ein“ (BMFSFJ, 2012, S. 73).

Dabei gibt es eine Fülle von Ratgeberliteratur, die sich vermeintlich darum kümmert, dass Menschen ihre „Zeitkompetenz“ verbessern. Das Zauberwort heißt hier „Zeitmanagement“. Management gilt mittlerweile als Lösung für alles (Bröckling, 2012, S. 134) und so ist es angeblich auch nur der richtige Umgang des Menschen mit den unterschiedlichen „Zeiten“, der entscheidend zur Beendigung von „Zeitkonflikten“ beiträgt. Wen wundert es da, dass Zeit vor allem unter dem Aspekt der Effektivität (Knoblauch & Wöltje, 2008, S. 7) gesehen wird. Zeit darf deshalb nicht „verschwendet“ werden (Leger, 2002, S. 17). In diesem Sinne sollen „Zeitfresser“ (Herwig, 2011, S. 11) vermieden werden, die Menschen sollen sich befreien „von gierigen Zeiträubern“ (Herwig, 2011, S. 13), eine persönliche Strategie lautet: „So werden Sie noch effizienter“ (Herwig, 2011, S. 79). Damit liegt der „richtige Umgang“ mit der Zeit vor allem in der eigenen Verantwortung, außer Acht gelassen wird zumeist völlig, dass es häufig Anforderungen von außen sind, welche das persönliche Zeithandeln völlig durcheinanderbringen können.

Zeitmanagement ist deshalb mitnichten die Lösung der alltäglichen Probleme mit der Zeit, denn ihm „geht es in erster Linie um Selbstdisziplinierung, Selbstkontrolle und umfassende Berechenbarkeit des Zeitlebens“ (Geißler & Geißler, 2017, S. 19). Und so lässt sich auch am Beispiel des Zeitmanagements verdeutlichen, dass heute vieles zu dem im Widerspruch steht, was Kant vor über 200 Jahren zur Maxime der Aufklärung machte: die Befreiung des Menschen aus seiner eigenen Unmündigkeit.

5 Fazit

Zeit ist ein vielschichtiges Phänomen. Die Erfahrung der Zeit ist eine höchst subjektive, unterschiedlich nicht nur von Kultur zu Kultur, sondern auch von Epoche zu Epoche. So prägten während der Vormoderne natürliche Erscheinungen das Verständnis von Zeit, wie Sonnenaufgang und Sonnenuntergang oder die Jahreszeiten.

Die Erfindung der Uhr und ihre Kopplung mit den neuen Maschinen der Industrialisierung veränderte dies rasant. Zeit wurde nun als lineare Zeit verstanden, der Takt der Uhren und Maschinen wurde zur bestimmenden Zeiterfahrung der industriellen Moderne. Doch mit der Spätmoderne hat sich auch dies wieder geändert. Neben die Herrschaft der Uhr ist die Herrschaft der Flexibilität getreten.

Dies stellt private Haushalte vor immer neue Herausforderungen. Aushandlungsprozesse in den Haushalten, besonders aber in Familienhaushalten, werden nicht zuletzt aufgrund stetig steigender Außenbeziehungen immer schwieriger, auch weil dort unterschiedliche Zeitregime aufeinandertreffen. So erwarten Arbeitgeber vielleicht Flexibilität, öffentliche Einrichtungen oder aber auch Freizeit- und Konsumeinrichtungen richten sich hingegen häufig nach der Uhrzeit.

Freizeit soll nicht einfach „ungenutzte“ Zeit sein. Auch das Freizeitverhalten vieler Menschen unterwirft sich dem Diktat der marktförmigen Verwertbarkeit. Die Logik der Erwerbsarbeit und deren Zeitnutzung übernehmen damit weitere Teile des privaten Lebens vieler Individuen. Dabei durchdringt diese Logik auch zusehends das, was als Kinder- und Jugendzeit bezeichnet wird. Damit die eigenen Kinder bei der Vergabe von zukünftiger Erwerbsarbeit möglichst nicht leer ausgehen oder nur auf den hinteren Plätzen rangieren, müssen sie frühzeitig fit gemacht werden für den Wettbewerb um die besten Plätze. Das geht jedoch vielfach einher mit einem Verlust an der Freiheit, die eigene Zeit selbst zu bestimmen. Kinder- und Jugendzeit wird somit immer mehr Zeit im Sinne Erwachsener.

Einen Ausweg erwartet die Politik in einem Mehr an Zeitsouveränität und in einer Verbesserung von Zeitkompetenz. Das haben sich auch viele Ratgeber in der Literatur auf die Fahnen geheftet. Doch in der Forderung nach einem Zeitmanagement privater Haushalte oder Individuen zeigt sich, dass Zeitsouveränität und Zeitmanagement nicht miteinander kompatibel sind. Die vordergründige Maxime des Zeitmanagements, „Zeit zu sparen“ für die vermeintlich wirklich wichtigen Dinge des Lebens, führt ins Leere – oder um wieder auf Gottlieb Säger alias Heinz Erhardt zurückzukommen: „Zeit zu sparen, das ist Selbstbetrug!“

Literatur

- Baumann, Z. (2009). *Leben als Konsum*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Bayerl, G. (2013). *Technik im Mittelalter und Früher Neuzeit*. Stuttgart: Theiss.
- Borst, A. (2013). *Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas* (2. Aufl.). Berlin: Wagenbach.
- Bourdieu, P. (2005). *Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur I*. Hamburg: VSA.
- Bröckling, U. (2012). Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement. In T. Lemke, S. Krasmann & U. Bröckling (Hrsg.), *Gouver-*

| Keine Zeit!?

- nementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen* (6. Aufl.) (S. 131-168). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BMFSFJ, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2012). *Familienreport 2012. Leistungen, Wirkungen, Trends*. Paderborn: Bonifatius.
- Carcopino, J. (1992). *Rom. Leben und Kultur in der Kaiserzeit* (4., bibliographisch erneuerte Aufl.). Frankfurt am Main und Wien: Büchergilde Gutenberg.
- Cederström, C. & Spicer, A. (2016). *Das Wellness-Syndrom. Die Glücksdoktrin und der perfekte Mensch*. Berlin: Edition Tiamat.
- Cipolla, C. M. (2011). *Gezählte Zeit. Wie die mechanische Uhr das Leben verändert*. Berlin: Wagenbach.
- Demandt, A. (2015). *Zeit. Eine Kulturgeschichte*. Berlin: Propyläen.
- Die Toten Hosen (DTH). (2018). *Verschwende deine Zeit!*
<https://www.dietotenhosen.de/diskographie/songs/verschwende-deine-zeit>
- Geißler, K. A. (1999). *Vom Tempo der Welt. Am Ende der Uhrzeit* (3. Aufl.). Freiburg: Herder.
- Geißler, K. A. (2012). *Enthetzt Euch! Weniger Tempo – mehr Zeit*. Stuttgart: Hirzel.
- Geißler, K. A. & Geißler, J. (2017). *Time is honey. Vom klugen Umgang mit der Zeit*. München: oekom.
- Groschwitz, S. (2017). Mehr zweckfreie Zeit! Für die Lebensphase Jugend sind Freiräume zur selbstbestimmten Gestaltung und zum Experimentieren essenziell – ein Zwischenruf. *DJI Impulse*, 1, 26-27.
- Herwig, U. E. (2011). *Zeitmanagement*. Fränkisch-Crumbach: Edition XXL.
- Jurczyk, K. (2018). Familie als Herstellungsleistung. Elternschaft als Überforderung? In K. Jergus, J. O. Krüger & A. Roch (Hrsg.), *Elternschaft zwischen Projekt und Projektion* (S. 143-166). Wiesbaden: Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-15005-1_7
- Kellers, R. (2018). *Schüler haben bald wieder neun Jahre Zeit fürs Abi*.
<https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/gneun-gesetz-turbo-abi-100.html>.
- Kettschau, I. (2005). Zeit haben – Zeit gestalten. Qualitative Dimensionen der Haushaltsführung, besonders in prekären Lebensverhältnissen. *Hauswirtschaft und Wissenschaft (HuW)*, 3, 132-137.
- Knoblauch, J. & Wöltje, H. (2008). *Zeitmanagement* (2. Aufl.). Planegg/München: Haufe.
- Leger, E. (2002). *Zeitmanagement im Alltag*. Düsseldorf: Verbraucher-Zentrale NRW.
- Levine, R. (2016). *Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen* (20. Aufl.). München: Piper.
- Liessmann, K.P. (2006). *Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft*. Frankfurt/Main: Büchergilde Gutenberg.

- Marx, K. (1974). Thesen über Feuerbach. In K. Marx & F. Engels (Hrsg.), *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden* (Band II). Berlin: Dietz.
- Nowotny, H. (1993). *Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Opaschowski, H. W. (1983). *Arbeit. Freizeit. Lebenssinn?* Leverkusen: Leske + Budrich.
- Reckwitz, A. (2017). *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, H. (2016). *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit* (5. Aufl.). Berlin: Suhrkamp.
- Schlegel-Matthies, K. (2003). Bildung für Lebensführung – eine neue Aufgabe für die Schule!? In B. Methfessel & K. Schlegel-Matthies (Hrsg.), *Fokus Haushalt. Beiträge zur Sozioökonomie des Haushalts* (S. 71-85). Baltmannsweiler: Schneider.
- Schlegel-Matthies, K. & Methfessel, B. (2009). Ressourcen im Rahmen des Haushaltshandelns. *Haushalt & Bildung (H&B)*, 2, 3-5.
- Sennett, R. (1999). *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Frankfurt/Main: Büchergilde Gutenberg.
- Vogtherr, T. (2012). *Zeitrechnung. Von den Sumerern bis zur Swatch* (3., durchges. Aufl.). München: C. H. Beck.
- Wyller, T. (2016). *Was ist Zeit?* Stuttgart: Reclam.

Verfasser

Georg Raacke

Universität Paderborn

Warburger Straße 100

D-33098 Paderborn

E-Mail: georg.raacke@upb.de

Internet: www.upb.de/ekg